



Abend-

Zeitung.

120.

Sonnabend, am 19. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Sell.)

Bruchstück

aus Lord Byron's Trauerspiele,
Marino Faliero, Doge von Venedig *).

Vierter Aufzug. Erste Scene.

Zimmer im Palast des Patriziers Liont. Liont tritt ein, legt die Maske und das Ueberkleid ab, welches die venetianischen Nobilität tragen. Ein Diener.

Liont.

Ich will nun ruhn, recht müde von dem Feste,
Dem frohesten, das seit manchen Mond wir feiern,
Und doch — weiß nicht weshalb — war ich nicht
heiter;

Es warf sich mir auf's Herz solch' eine Last,
Daß in des Tanzes leichtester Bewegung,
Ob Aug' in Aug', und Hand in Hand mit ihr
Die heiß ich liebe, sie doch schwer mich drückte,
Und durch den Geist mein Blut erkältete
Bis in dem Hirn mir Düsternheit entstand
Dem Tode gleich. Ich wollte den Gedanken
Beglücken, doch vergebens. Durch die volle
Musik, die rings zu meinen Ohren rauschte,
Klang' eine Todtenglocke so vernehmlich,
Obschon nur leis und ferne, wie die Wogen
Des Adriatischen Meer's, zur Nacht, der Stadt
Getöse übertönen, wenn sie gegen
Das äußere Bollwerk Lido's stürmend schlagen;
Dahin verließ das Fest ich, eh' es noch
Bis zum Zenith gedieh, und will mein Lager
Nun suchen, ruhiger zu denken, oder
Ganz zu vergessen. Hier, Antonio,
Nimm Maske hin und Mantel und entzünde
Das Licht im Schlafgemach.

Antonio.

Ihr nicht Erfrischung?
Wohl, Herr! Befehlt

* S. die Ankündigung in No. 115 dieser Blätter.

Liont.

Keine, als den Schlaf,
Und dieser läßt sich nicht befehlen; hoffen
Will ich auf ihn, obgleich die Brust so ängstlich
Mir pocht. (Antonio geht ab.) Versuchen will ich, ob
die Luft

Des Kopfes Hitze kühlt. — Welch' schöne Nacht!
Der Wind, der Wolken trieb von Osten her,
Verkroch in seine Höhle sich, und glänzend
Stieg nun der stolze Mond herauf! — Wie still!
Und welch' ein Abstand von der Scene, die
So eben ich verließ, wo hoher Kerzen Funkeln,
Und längs der Teppichwände bläß'res Strahlen
Der Silber-Lampen über's scheue Dunkel,
Das in den weiten, dichtvergitterten
Gemächern wohnt, ein blendend Flackerströmen
Von künstlicher Erleuchtung gießt, daß man
Zwar alles sieht, doch nichts so wie es ist.
Dort Alter, das, in dem Bemühen, Vergangnes
Zurück zu rufen, unter langem Streben
Nach Jugend-Farbe, großer Arbeit an
Der Toilette, und so manchem Blick
In den, ach! nur zu treuen Spiegel, nun
In allem Stolz des Schmuckes vorwärts prunkte,
Sich selbst vergaß, und im Vertrauen auf
Die Falschheit nachsichtsvoller Strahlen, die
Zwar zeigen, doch verstecken, sich nun selbst
Vergessen glaubt, und zum Gespötte ward.
Hier Jugend, die solch' eitler Hülsen nicht
Bedürfte, noch dran dachte, und nun in
Dem ungesunden Drängen wild erhitzt
Geschaarter Trunkenbolde ihren ächten
Behalt und Glanz verschwendete, und in
Dem Wahn, dieß sey die wahre Lust, die Stunden
Der Ruhe hingab, und so geben wird
Bis nun der Sonnenaufgang sich ergießt
Auf bleiche Wangen, eingefall'ne Augen,
Die viele Jahre noch nicht diesen Anblick
Verschaffen sollten. — Die Musik, das Mahl,
Der Wein, die Rosendüfte, Blumenketten
Die Feuer-Augen und die hellen Fierden,
Die weißen Arme und das Rabenhaar,
Die Flechten und die Spangen, diese Busen